(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 289 — Sonnabend, den 10. Dezember — 1898

Präsident Bonaparte.

Eine Skizze zur 50jährigen Erinnerung
an die Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten, 10. Dezember.
Von **Robert Berndt.**

(Nachdruck verboten.)

Die Februar-Revolution war kaum vollendet, Louis Philipp kaum aus Frankreich verjagt, als sich bereits ein neuer Thronbewerber in Paris, dem großen Tummelplatz eder französischen Revolutionen und Reaktionen, einfand, ein Thronbewerber, von dem man eigentlich zu dieser Stunde mit Recht sagen durfte, daß er nichts war und nichts hatte, und der doch das unerschütterliche Vertrauen auf eine providentielle Mission, auf den Sieg seiner Sache besaß. Das war Hortensens Sohn, Louis Napoleon, der Neffe des großen Oheims, der Komödienheld von Straßburg und Ham, italienischer Carbonari, schweizerischer Artilleriekapitän, sozialistisch angehauchter ökonomischer Schriftsteller und sonst noch mancherlei, was ihn wenig dazu zu legitimiren schien, den Degen des im Invalidendome zu Paris schlummernden Titanen zu ergreifen. Nein, er war wirklich nur des Onkels Neffe und nicht mehr, — so dachten damals alle ernsten Leute: „un niais“, ein Nichts das sich gern zu etwas aufblähen wollte. Fast war es wunderlich, daß die provisorische Regierung ihn, derer damals seine Loyalität gegen die Republik eifrigst betonte, aus Paris auswies; es war wohl nur ein durch die allgemeine und unberechenbare Erregung jener Februartage veranlaßter Akt besonderer Vorsicht, nicht aber der Ausdruck ernster Besorgniß vor Louis Napoleon. Als die Deputirtenkammer am 26. Mai über die Verbannung der Prätendentenfamilien berieth, da trat die allgemeine Ansicht, wie wenig man von dem Bonapartismus überhaupt und seinem gegenwärtigen Führer im besonderen zu befürchten habe, überaus drastisch hervor. „Die Familie Bonaparte (so rief der „Bürger“ Ducoux aus) hat heut nur noch eine historische Bedeutung, sie ist nur noch die Tradition einer glorreichen Epoche, die wir gewiß bewundern können, die aber Niemand so toll sein wird, wiederbeleben zu wollen.“ Ja, der Justizminister Crémieux erklärte sogar, für das gegenwärtige Frankreich würde die fernere Aechtung der Familie Napoleons eine Schande sein. Das war am 26. Mai und das Verbannungsdekret wurde fast einstimmig aufgehoben. Kurz darauf hieß es, Louis Napoleon wolle bei den Deputirtenwahlen vom 4. Juni kandidiren. Er kandidiren? Welch' sonderbare Idee, welch' wunderliche Verblendung über seine Aussichten! Nun die Kandidatur stand jedem Bürger frei; aber während die Wahlpolemik in der Presse mit der üblichen Heftigkeit tobte, wurde die in Paris und einigen Departements aufgestellte Kandidatur überhaupt nicht besprochen. Es lohnte nicht der Mühe, so sagten die ernsten Politiker.

Lohnte es sich wirklich nicht der Mühe? Und die rosenrothen Plakate, die überall an den Mauern prangten, vor denen die Menge sich drängte, die von Hand zu Hand gegeben wurden? Waren die Töne so ungefährlich, die da angeschlagen wurden? Aus diesen Plakaten schlug dem Leser die Erinnerung an die märchenhaft großartige napoleonische Episode, an die Zeit entgegen, „da unsere Fahnen siegreich in Wien, Berlin, Moskau flatterten.“ Da erschien die „unbegrenzte Größe“ des nationalen Helden und da winkte die verführerische Gestalt Josefinens, der „Vielgeliebten von Frankreich.“ Da war Louis Napoleon, der Sprößling einer durch die Fremden vertriebenen Dynastie, als der Mann des nationalen Gefühls, als enfant de Paris, als wahrer Arbeiterfreund gepriesen. „Lest seine Estinction du pauperisme“, hieß es hier. „Protestiert mit seiner Wahl gegen die Verträge von 1814 und 1815,“ hieß es da. Gewiß — man wußte von diesem Mann nichts. Nichts, als daß er einen Namen von unvergleichlichem Ruhme trug, dessen Flecken in der Erinnerung längst verblichen waren, der auf jeden Franzosen nach wie vor einen magischen Zauber ausübte. Und wußte man von ihm nichts, so konnte man von ihm doch alles Gute erwarten. Das aber wog viel in diesen Tagen, in denen der „Winter des Mißvergnügens“ die französische Volksseele bereits beherrschte, in denen Royalisten, gemäßigte Republikaner und radikale Fanatiker bereits gleicherweise das allgemeine Mißtrauen genossen. Und eine kleine, aber höchst eifrige und geschickte Schaar von Anhänger des Prinzern verstand es vortrefflich, dies Mißtrauen zu nähren und von diesem dunkeln Grunde Louis Napoleons Bild in den lockendsten, glänzendsten Farben sich abheben zu lassen.

Kurz und gut, allen „ernsten Politikern“ zum Trotze wurde Louis Napoleon am 4. Juni nicht allein in Paris gewählt, wo er über 84 000 Stimmen erhielt, sondern noch in drei Departements. Und als am 8. Juni auf dem Hotel de Ville sein Name unter denen der Gewählten proklamirt wird, da erhebt sich in der Menge ein Beifallssturm, die Nationalgarden jubeln ihm zu, das Zauberwort Napoleon geht von Munde zu Munde, es pflanzt sich in die Salons fort, der neue Deputirte wird mit einem Male der Held des Tages und die Presse beschäftigt sich jetzt mit ihm mit der gleichen Beflissenheit, mit der sie ihn vorher todtgeschwiegen hatte. „Sein Name ist die Fahne einer Verschwörung!“ rief Lamennais im Peuple. Der Bien public warnte: „Paris gährt, man hört „Hoch Napoleon“ rufen.“ Ja, schon erscholl dieser Ruf, an den noch vor wenig Wochen Niemand auch nur im entferntesten gedacht hatte, auf den Straßen der Hauptstadt; schon rief ein Maueranschlag in Charleville die Bürger mit dem Rufe „Vire l'Empereur!“ offen zur Neugestaltung des Staates auf; schon bereitete man dem Prinzen stürmische Ovationen. Am 10. Juni dachte man, daß er seinen Sitz in der Kammer einnehmen werde; da erwartete ihn eine dichtgedrängte Menge stundenlang, um ihn zu begrüßen; am folgenden Tage wiederholte sich dies Schauspiel und „Vive Napoléon!“ klang es wieder aus der Masse.

Welches war das Geheimniß, auf das diese von Tag zu Tage ungeheuer wachsende Popularität des Prinzen zurückging? Die Union sprach es bereits am 10. Juni deutlich aus, indem sie sagte: „Man weiß nicht, wessen ein Volk fähig ist, das vor der Anarchie Angst hat.“ Ja die ungeheure Masse der Franzosen fürchtete sich vor der Anarchie und verlangte nach einer festen Regierung. Die Ordnung — sie schien sich in Louis Napoleon zu verkörpern. Und darauf basirend entfalteten die Bonapartisten eine großartige Agitation. Auf den Straßen hieß es: „Das Porträt des Prinzen Louis — ein Sou!“ Und wieder: „Der Napoléonien — ein Sou! Der Aigle Républicaine — ein Sou!“ Wer das Bild, das Blatt nicht kaufte, fand es dann doch in seiner Tasche. Der napoleonische Adler wurde massenweise verkauft und erschien plötzlich auf tausend und aber tausend Hüten als Abzeichen. Kleine Trikoloren mit der Inschrift: „Vive le prince Louis!“ wurden vertheilt. In der Tabaksmanufaktur suchen einige Arbeiter ihre Kameraden zu dem Rufe „Vive Napoleon!“ zu veranlassen, die Insassen der Nationalaerkstätten werden bearbeitet, Paris wird von Bildern überschwemmt die Napoleon darstellen, wie er seinen Neffen Frankreich vorstellt; Drehorgeln leiern ein Lied mit dem Refrain:

Napoléon, rentre dans ta patrie,
Napoléon, sois bon républicain;

Damen vertheilen Almosen in des Prinzen Namen. So schwillt die Woge von Tag zu Tag.

Die Kammer hatte am 13. Juni das Mandat Louis Napoleon für giltig erklärt, ein Freudenausbruch in Paris war die Antwort auf den Beschluß. Aber der Prätendent hielt den Augenblick noch nicht für gekommen, er wollte sich nicht vorzeitig verbrauchen. Am 15. wird in der Kammer ein Schreiben von ihm verlesen, worin er, um nicht Anlaß zu Unruhen zu geben, auf sein Mandat verzichtet. „Wenn das Volk“, so sagt er in diesem Briefe, „mir Pflichten auferlegt, so werde ich sie zu erfüllen wissen.“ Ein Sturm der Entrüstung erhebt sich wegen dieser Worte, hinter denen man schon das Empire wittert, unter den Deputirten, und der Prinz sieht sich veranlaßt, sich in einem zweiten Schreiben zu erklären, dem selbst seine Gegner Würde und Geschicklichkeit nicht absprechen können. Doch draußen in der Stadt und im Lande, da findet die Empörung der Abgeordneten schon keinen Widerhall mehr; da heißt es nur noch: „Gebt uns einen Mann!“, da ertönt immer häufiger und lauter das Kaiserhoch, da erscheint Louis Napoleon immer mehr als der einzige würdige Vertrauensmann des Bürgers und Bauern, und als am 17. und 18. September Ergänzungswahlen stattfinden, da wird er in fünf Departements gewählt und vereinigt nicht weniger als 275 000 Stimmen auf sich. Als diesmal auf dem Platze vor dem Stadthause sein Name verkündigt ward, antwortete ihm ein Schrei und die Musik der Nationalgarde stimmte die alte Kaiserweise „Veillons au salut de l'Empire“ an. Hatte doch inzwischen die Junischlacht die ganze Gefahr gezeigt, die von dem Proletariat und dem Radikalismus drohte, und das Wohlwollen der Bevölkerung für den Mann der Ordnung und des Ruhmes nur noch gesteigert!

Und so geschah es am 25. September daß „Er“ in der Kammer erschien. Ein Mann von mittlerem Wuchse, von sanftem Ausdruck und bescheidener Haltung, ohne alle Aehnlichkeit mit dem Kaiser — so erschien der neue Deputirte seinen Kollegen. Er las eine vorsichtige Erklärung vor, die keinen besonders tiefen Eindruck machte, und sein Debut war beendet. Aber die hatten sich geirrt, die erwartet hatten, daß er nun in der Kammer sich schnell abnützen würde. Er erschien selten, er sprach nie. Im Stillen betrieb er seine Sache, suchte nach allen Seiten Fühlung, zeigte sich verbindlich, hörte Allen geschickt zu. Nur einmal, als in der Kammer der Modus der Präsidentenwahl erörtert wurde, ergriff er, herausgefordert durch einen Redner das Wort. Er war unvorbereitet, er sprach stockend, — es war ein Durchfall. Das war also der gefürchtete Prätendent, meinten erleichtert die Deputirten, und der Abgeordnete Thouret erklärte, nach dem, was er eben gesehen und gehört habe, ziehe er seinen Vorschlag, daß kein Mitglied ehemaliger französischer Herrscherfamilien Präsident der Republik solle werden können, zurück. Das war eine Insolenz und Frankreich hat sie theuer bezahlt. Weil der Prätendent ein schlechter Redner war, so konnte er nicht gefährlich sein, — ein echt französischer Gedankengang, der verhängnißvoll werden sollte.

Frankreich dürstete nach einer Regierung. Der Vorschlag, die Präsidentenwahl zu verschieben, wurde abgelehnt, — je eher, je lieber wünschte man in einen definitiven Zustand, in den Zustand fester Ordnung zu kommen. Der 10, Dezember wurde als Wahltag festgesetzt, und von dem Momente ab, wo die Wahlkampagne begann, stand Louis Napoleons Name im Vordergrunde Die Seele des französischen Volkes arbeitete heftig: Erinnerung und Hoffnung, übertriebenes Mißtrauen und kindliche Vertrauensseligkeit wirkten zusammen, um Louis Napoleon täglich höher und höher zu heben. Ein für die damalige Stimmung charakteristisches Wort sprach ein Arbeiter über den Prinzen: „Ist er schlecht, so will ich es wissen: ist er gut, so will ich ihn haben;“ und so stimmte er in jedem Falle für ihn. Wie ein Stein, der ins Wasser geworfen ist, stets weitere Kreise zieht, so griff die bonapartistische Bewegung immer mehr um sich. Dieser Bonapartismus, sagte die Union schon am 6. November, ist eine Schande, ein Unglück. ein Geheimniß, eine Narrheit ist, was man will, — er ist eine Thatsache. Ja, und von Tag zu Tage eine Gewaltigere. Napoleon! jubelten alle ehemaligen Soldaten der Grande Armèe nnd ihre Söhne, — und zogen dem Prinzen zu. Ruhe und Ordnung! rief das Bürgerthum und der Bauer — und zog dem Prinzen zu. Keine Cavaignac'sche Diktatur! riefen die Besiegten vom Juni — und zogen dem Prinzen zu. Demokratie! riefen die Arbeiter — und zogen dem Prinzen zu. Und alle riefen die Hoffnung und Zukunft an, und sahen sie nur in dem Prinzen. „Louis Napoleon ist die Zukunft, er vereinfacht alles und schließt nichts aus,“ so formulirte Emil de Girardin, der getreue Partisan des Prinzen, die Parole. Mit ihm ging ein täglich wachsender Theil der Presse zu dem Prätendenten über. Die Hälfte aller Provinzblätter war für ihn; die Pariser Zeitungen schwankten, aber der Strom riß sie mit sich fort, sie fühlten das Unwiderstehliche der Bewegung, sie hörten den Siegesmarsch des Erfolges: sie sahen, wie ein Politiker nach dem andern zu Louis Napoleon überging, heut Ferdinand Barrot, der das alte Wort „vox populi vox dei“ zitirte morgen Baulay de la Meurthe, der vor der Majorität kapitulirte, dann Faucher, endlich selbst Thiers der Mantelträger. Die Agitation aber weiß durch alle Mittel die Stimmung zu erhalten uud zu steigern; Wort und Bild, Bestechung Versprechung, Vergangenheit und Zukunft — sie alle müssen am Werke helfen. Freilich rasten auch die Gegner, speziell die Freunde Cavaignac's nicht; sie bemühen sich besonders den Prinzen lächerlich zu machen. Da heißt er „der Neffe der Säule“ (die Vendômesäule ist gemeint); da läßt man ihn schlechtes Französisch sprechen; da spottete man, Caligula habe sein Pferd zum Konsul gemacht. die Franzosen wollten einen Esel zum Präsidenten machen.

Vergeblich alles. schon vor der Wahl ist der Sieg entschieden. Die Strömung ist zu gewaltig. Wo der Prinz sich zeigt, wird er bejubelt. Stimmzettel, die seinen Namen in der Handschrift seines Onkels tragen. finden massenhaften Absatz. Das „Vive Napoleon!“ und selbst „Vive l'Empereur!“ hört man überall, in Paris wie in der Provinz. Am Wahltage selbst herrscht Begeisterung, es ist eine freudige Wahl. Aber selbst die optimistischsten Bonapartisten überrascht das Ergebniß: von $7\frac{1}{2}$ Millionen Stimmen fallen $5\frac{1}{6}$ auf den Prinzen. „Das ist keine Wahl, das ist eine Akklamation!“ ruft ein Blatt aus. Das ganze Land jubelt, ein Alp fällt dem französischen Volke von der Seele, — die Zukunft ist gesichert! Paris trägt einen festlichen Charakter, die Theater füllen sich, die Fonds steigen in wenigen Tagen von 8 auf 100 . . .

Ein dunkler Dezembertag war's, als Louis Napoleon sein Amt antrat (20 Dezember). Schon brannten die Lüstres im Kammersaale, erwartungsvoll richteten sich Aller Augen auf den Eingang, durch den ernst der Prinz im schwarzen Rock mit dem Stern und Bande der Ehrenlegion geschmückt, eintrat. Er leistete den Eid, den Eid der Treue für die Republik. die er wenige Jahre darauf erwürgte. Er las dann eine Erklärung voll beruhigender Erklärungen, voller Loyalität gegen die Staatsform. „Vive la République!“ antworteten die Deputirten. Und Louis Napoleon Bonaparte, vor einem Jahre noch ein lächerlicher Abenteurer, vor einem halben Jahre ein Ex-Deputirter ohne Partei — er war jetzt das Oberhaupt der französischen Republik. An diesem Dezembertage ging langsam der Vorhang über dem Spiele vom second empire auf, am 4. September des Jahres 1871 fiel er jäh herab, — das Spiel war ein Trauerspiel gewesen.

Vermischtes.

Die Meistersängerin als Schützerin der Singvögel. Lilli Lehmann, die bekanntlich eifrig die Ziele der Thierschutzvereine fördert, hat vornehmlich den Vogelschutz auf ihre Fahne geschrieben. Eine originelle, aber sicherlich auch wirksame Idee war es von ihr, die Propaganda auch im Concertsaale zu treiben. An ihrem letzten populären Liederabende, der von mehr als 2000 Personen besucht war, ließ sie kleine Flugblätter mit folgendem Inhalte vertheilen:

„Wir bitten alle edlen Frauen, uns nicht als Leichen auf den Hüten zu tragen. Ebenso nützen wir der Landwirthschaft, wir schützen Obstbäume, Feldfrüchte, Wald nnd Garten vor Ungeziefer, erfreuen den Landmann und sind für ihn ein Segen. Wir haben unsere Liebe, unsere Schmerzen, unsere Sorgen. Wir singen Gott dankerfüllt unsere Lieder und erkennen die guten Menschen groß und klein. Schonet und schützen uns. Euch Frauen schmücken Blumen und Bänder ebenso schön, ja schöner noch, und Euer edles Herz verzichtet gewiß gerne auf unser Leid. 3000 Millionen von uns Sänger wurden seit 20 Jahren der thörichten Mode geopfert! Haltet, ein ehe es zu spät ist!

Im Namen der Vögelchen:

Elli Lehmann-Kalisch,

Ich trage keinen ausgestopften Vogel und keine Federn mehr.“

Das Flugblatt dürfte auf die Empfängerinnen um so größeren Eindruck gemacht haben, als die Künstlerin sich die Mühe genommen hatte, unter den gedruckten Text ihren Namen mit eigener Hand zu setzen.

„Unser Felix“, so nennt man in Paris spöttisch den Präsidenten Faure, fährt fort, den Kammerdienern oder Kammerschreibern der Tagesgeschichte Stoff zu liefern. dabei doch auch ganz nette Stückchen. Bei einer der letzten „Hofjagden“ gerieth die Hofgesellschaft an ein einsames ländliches Wirthshaus, das nicht gerade viel versprach. Alle wünschten Caffee zu haben. Aber der wird hier schwerlich viel taugen, dachten Alle. Der Präsident, der diesen Gedanken auf den Gesichtern las, versicherte den Kleinmüthigen: „Dafür laßt mich sorgen.“ Damit fragte er den Wirth: Haben Sie Zichorien? — Ja. — Bitte, bringen Sie mir Ihren ganzen Vorrath ich kaufe ihn im Ramsch. Der Präsident ließ ihn in den Kamin werfen: „Nun, mein guter Freund, haben Sie ein prächtiges Feuer, machen Sie uns jetzt Caffee.“ Dieser war dann vorzüglich.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.
Vom 1. Oktober 1898 ab

Abfahrt von THORN: / *Ankunft in THORN;*

Stadtbahnhof.

Nach			Von		
Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.			**Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**		
Personenzug (2.—4. Kl.)	6.20	Morgs.	Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.44	Vormitt.	Personenzug (2.—4. Kl.)	11.31	Vormit
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.09	Nachm.	Personenzug (2.—4. Kl)	3.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.51	Abends.	Personenzug (2.—4. Kl.)	5.10	Nachm.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.16	Abends.	Personenzug (2.—4. Kl.)	10.06	Abends.
Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.			**Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.**		
Personenzug (1.—3. Kl.)	6.44	Morgs.	Personenzug (1.—4. Kl.)	5.02	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.53	Vormitt.	Personenzug (1.—4. Kl.)	9.31	Vorm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	2.02	Nachm.	Personenzug (1.—4. Kl.)	11.25	Vormit.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.14	Abends.	Personenzug (2.—4. Kl.)	5.26	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.19	Nachts.	Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.19	Nachts.

Hauptbahnhof.

Nach			Von		
Argenau-Inowrazlaw-Posen.			**Posen-Inowrazlaw-Argenau.**		
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.39	Morgs.	Schnellzug (1.—3. Kl.)	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.49	Mittags.	Personenzug (1.—4. Kl.)	10.04	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	3.28	Nachm.	Personenzug (1.—4. Kl.)	1.44	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.15	Abends.	Personenzug (1.—4. Kl.)	6.45	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	11.04	Nachts.	Personenzug 1.—4. Kl.)	10.30	Nachts.
Ottlotschin-Alexandrowo.			**Alexandrowo-Ottlotschin.**		
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.09	Morgs.	Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.30	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.35	Vorm.	Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.08	Vormitt.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.54	Mittags.	Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	4.41	Nachm.
Gemischer Zug (1.—4. Kl.)	7.37	Abends.	Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.09	Nachts.
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.			**Berlin-Schneidemühl-Bromberg.**		
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.	Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.18	Morgs.	Personenzug (2.—4. Kl.)	10.25	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.46	Mittags.	Personenzug (nur v. Brombg.)	1.33	Nachm.
Personenzug (2—4. Kl.)	5.45	Nachm.	Personenzug (1.—4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.55	Abds.	Personenzug (1.—4. Kl.)	12.17	Nachts.
Schnellzug (1.—3 Kl.)	11.00	Nachts.	Durchgangszug (1.—3. K.)	1.04	Nachts.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.